



HAL
open science

Bennan, Bennarrihi

Emmanuel Dupraz

► **To cite this version:**

Emmanuel Dupraz. Bennan, Bennarrihi: ZU EINER MÖGLICHEN BEZEICHNUNG DER ‚FRAU‘ IM MESSAPISCHEN. Kristina Becker; Daniel Kölligan; Tiziana Quadrio; Theresa Roth. ΣΥΝΤΑΚΤΙΚΣ. Studien zur historischen Syntax, Pragmatik und Etymologie der indogermanischen Sprachen. Gedenkschrift für Heinrich Hettrich, 20, Baar-Verlag, pp.287-304, 2022, Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, 978-3-935536-40-0. halshs-04092682

HAL Id: halshs-04092682

<https://shs.hal.science/halshs-04092682>

Submitted on 9 May 2023

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License

SONDERDRUCK/OFFPRINT

ΣΥΝΤΑΚΤΙΚΟΣ

Studien
zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft

Herausgegeben von
Harald Bichlmeier

Band 20

ΣΥΝΤΑΚΤΙΚΌΣ

Studien zur historischen Syntax, Pragmatik
und Etymologie der indogermanischen Sprachen

Gedenkschrift für Heinrich Hettrich

herausgegeben von
Kristina Becker, Harald Bichlmeier, Daniel Kölligan,
Tiziana Quadrio und Theresa Roth

baar

Hamburg 2022

Baar-Verlag

Hamburg

URL: <http://baar-verlag.com>

E-Mail: info@baar-verlag.com

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© The authors, the editors and Baar-Verlag 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Verarbeitung: SOWA, Piaseczno.

Umschlaggestaltung: Linda Sophie Gableske (5°sued), Dresden.

All rights reserved. This publication may not be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without the prior permission of the publisher.

Printed and bound in Poland.

ISBN 978-3-935536-40-0

ISSN 2192-0133

INHALT

Schriftenverzeichnis von Heinrich Hettrich	13
Tabula commemorativa	23
Syntax und Pragmatik	25
Benedetti, Marina	
Accusatives as Default Options: Meronymic Unions in Ancient Greek	27
Bichlmeier, Harald / Benvenuto, Maria Carmela	
Zum Ausdruck prädikativer Possessivität im Altavestischen	37
Brosch, Cyril Robert	
„Aufwärts“ > „auf“: Eine deutsch-hethitische Parallelentwicklung	53
Casaretto, Antje	
Adverbien mit lokaler Semantik im Rigveda	65
Conti, Luz	
A Pragmatic Analysis of Lykaon’s Supplication (<i>II.</i> 21.74–96)	89
Daues, Alexandra	
Zum Prohibitiv im Hethitischen: Präventive und inhibitive Funktion	101
Forssman, Bernhard	
Willem Caland zu <i>Vīdēvdād</i> 5,2	119
García Ramón, José Luis	
The Evidence for Augment in Mycenaean Revisited: Augmented Aorist Indicative and Unaugmented Aorist Injunctives	125
Klein, Jared S.	
Two Issues in the Employment of Non-Indicative Modality in Gothic	151
Leszczyński, Maciej	
Der Infinitiv in der Bhagavadgītā: Untersuchung seiner Grammatikalisierung	167
Melchert, H. Craig	
Hittite <i>namma</i> in Determiner Phrases	185

Oberlies, Thomas	
Parataxis and Hypotaxis in Pāli	201
Oettinger, Norbert	
Zu Rigveda 3.33,10–13 (Viśvāmitra) und dem Genus indogermanischer Flussnamen	229
Ozono, Junichi	
Zur Entwicklung des Modus Irrealis im Altindoarischen	239
Wolf, Norbert Richard	
Die Indogermanen sind schuld	257
Etymologie	271
Braun, Ludwig	
Der Flussname <i>Viadrus</i> , oder: Ein Druckfehler macht Karriere	273
Dupraz, Emmanuel	
Bennan, bennarrihi : Zu einer möglichen Bezeichnung der ‚Frau‘ im Messapischen	287
Gotō, Toshifumi	
Snow Burns	305
Kim, Jeong-Soo	
Altindisch <i>rātrī-</i> ‚Nacht‘	317
Koch, Christoph	
Ein altes Ärgernis: Gotisch <i>þarf þaúrbum</i> und Zubehör	325
Kölligan, Daniel	
<i>Mimos</i> , the Shapeshifter	341
Pinault, Georges-Jean	
Vedic <i>jénya-</i> under New Light	361
Stüber, Karin	
Homerischer Kampfesmut: μένος und μέμωνα	379
Griechische Literatur	391
Baier, Thomas	
Die List in der <i>Odyssee</i>	393
Erler, Michael	
<i>Atalloisa elpis</i> (Pind. Frg. 214 S./M.) – Hoffnung als Amme: Ein Zitat Pindars und seine Funktion in Platons <i>Politeia</i>	417
Panagl, Oswald	
Spuren von phrygisierendem Griechisch in der hellenischen Literatur	429

Archäologie	443
Haas, Cornelia	
Ältere Neuigkeiten zu einer altpersischen Inschrift in Mumbai und zugehörige Geschichte(n)	445
Peter-Röcher, Heidi	
Migrationstheorien in der prähistorischen Archäologie	455
Vath, Bernd	
How the West Was Won – Anmerkungen zur Indogermanisierung und Keltisierung Westeuropas	469

BENNAN, BENNARRIHI:

ZU EINER MÖGLICHEN BEZEICHNUNG DER ‚FRAU‘ IM MESSAPISCHEN¹

Emmanuel Dupraz, Brüssel/Paris

1.1 Einführung

Im Gedenken an Herrn Prof. Dr. Heinrich Hettrich wird hier eine Wortfamilie untersucht, die in einer altindogermanischen Trümmersprache Altitaliens, dem Messapischen, bezeugt ist. Herrn Hettrich, der mich während meines Aufenthaltes als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (2013–2015) sowohl aus institutioneller als auch aus wissenschaftlicher Sicht großzügig unterstützt hat, sei dieser kurze soziolinguistische und etymologische Aufsatz mit warmer Dankbarkeit gewidmet.

1.2 Quellen: das Lexem **bennan**

Die messapische Inschrift *MLM* 19 Cae aus Ceglie Messapica,² die vermutlich vom 3. Jh. v. Chr. datiert,³ bietet einen leider nur lückenhaft erhaltenen Text. Der Träger der Inschrift ist eine Bronzetafel, von der nur die untere rechte Ecke gefunden wurde (6,7 cm hoch, 5,5 cm breit). Der Text lautet wie folgt:⁴

¹ Vielen Dank an Susanne Bohl für ihre Hilfe bei der Vorbereitung des vorliegenden Aufsatzes.

² Die messapischen Inschriften werden nach der Ausgabe von de Simone/Marchesini 2002 zitiert. Auf die Abkürzung *MLM* folgt jeweils die Nummer der Inschrift. Das messapische Alphabet wird fett transkribiert.

³ So de Simone/Marchesini 2002, 1: 154.

⁴ Nach dem Lichtbild zu urteilen, das de Simone/Marchesini 2002, 1: 154 publizieren, ist sowohl der rechte als auch der untere Rand der Inschrift vollständig bewahrt, mit Ausnahme eines kleinen Fragments unten rechts, das abgebrochen ist. Diese Ansicht teilen auch die früheren Herausgeber Ribezzo 1978 [1923–1935]: 64f. und Parlangèli 1960: 87. Ist sie zutreffend, so ist *pace* de Simone/Marchesini 2002, 1: 154 davon auszugehen, dass am Ende der Zeilen 1 bis 5 kein Buchstabe fehlt. Dagegen fehlen möglicherweise eine oder sogar mehrere Zeilen oben über der ersten erhaltenen Zeile. Wie viele Zeichen in jeder Zeile links verschollen sind, ist auch nicht abzuschätzen.

[?] / ¹[---]baonņeš / ²[---]tidatinaima / ³[---]sebinainink / ⁴[---]bennanser / ⁵[---]setibenna /
⁶[---apro?]ditanber[.] / ⁷hñonom[....]

In Z. 6 erschien vermutlich der Göttername **[apro]ditan** (Akk. Sg.). Selbst wenn die Ergänzung **[apro]ditan** nicht richtig wäre: Es steht fest, dass die Inschrift mit dem Kult dieser Göttin zusammenhängt, weil das Bronzetäfelchen im Heiligtum des Monte Vicoli gefunden wurde, dessen göttliche Eigentümerin zweifelsohne **aprodita**, die messapische Aphrodite, war.⁵

Die Inschrift enthält in Z. 4 und Z. 5 zwei Beispiele für ein thematisches Maskulinum oder aber ein Femininum auf *-ā-: **bennan** bzw. **benna**/? . Obwohl die Inschrift in *scriptio continua* notiert ist (wie im Messapischen üblich),⁶ so dass die Abgrenzung der verschiedenen Formen prinzipiell unsicher ist, muss man davon ausgehen, dass beide Formen ein und demselben Lexem zuzuschreiben sind, das in Z. 4 im Akk. Sg. erscheint.⁷ Welcher Kasus in Z. 5 vertreten war, steht nicht fest, da sich die Form **benna**/? eventuell auch bis an den Anfang von Z. 6 erstreckte.

Die linguistische Interpretation des Textes ist ansonsten weitgehend unsicher. Vermutlich stellt **baonņeš** den Nom. Sg. eines männlichen Nachnamens dar,⁸ wenn die Lesung zutreffend ist, was allerdings keineswegs sicher scheint. Womöglich treten am Ende von Z. 2 eine Partikel **nai** und die Modalnegation **ma** auf, die beide auch in anderen langen messapischen Inschriften belegt sind.⁹ In Z. 3 könnte eine Form **nin** vorliegen, die den Akk. Sg. eines anaphorischen Pronomens darstellen könnte; davor tritt vielleicht die hypothetische Partikel **ai** und danach das Indefinitpronomen **k[os]** (Nom. Sg.) auf.¹⁰ Diese Deutungen sind zwar als spekulativ einzustufen, aber sie bieten die Möglichkeit, auch in dieser

⁵ Zum Heiligtum des Monte Vicoli südwestlich der antiken Siedlung vgl. Lamboley 1996: 46f. sowie Cera 2020: 57 (aus archäologischer Sicht).

⁶ Vgl. Matzinger 2019: 14.

⁷ Da im Messapischen ererbtes *-ā- unverändert bewahrt ist und ererbtes *-o- zu [a] wird, lässt sich nicht von vorneherein bestimmen, welcher der beiden Flexionsklassen die Akkusativform **bennan** zuzurechnen ist. Zu diesem Problem vgl. Matzinger 2019: 20 und 37.

⁸ Vgl. de Simone/Marchesini 2002, 2: 55 und Matzinger 2019: 27. Der gleiche Nachname tritt wahrscheinlich auch in der Inschrift *MLM* 33 Rud im Genitiv Singular auf (**bohonih**). Zum messapischen Namensystem vgl. die ausführliche Abhandlung von Untermann 1964 sowie die neuere Synthese von Matzinger 2019: 101–111: Wenigstens bei der männlichen Namensgebung ist davon auszugehen, dass die onomastischen Formeln grundsätzlich einen individuellen Vornamen und einen erblichen Nachnamen aufwiesen.

⁹ Zur Partikel **nai**, deren Identifikation unsicher und deren Bedeutung unbekannt ist, vgl. de Simone 1988: 366, de Simone/Marchesini 2002, 2: 248 und Matzinger 2019: 72. Zur Modalnegation **ma** vgl. Matzinger 2019: 95f.

¹⁰ Zu dieser Interpretation von **ai**, **nin** und **k[os]** i. S. v. „wenn ihn jemand“ vgl. Dunkel 2014, 2: 348 Fn. 16 und 365 sowie Matzinger 2019: 57f. und 99f. Die drei Formen sind auch in anderen messapischen Texten belegt (allerdings tritt das Pronomen **nin** in den anderen Belegen nur als **min** und **inin** auf).

Inschrift Formeln zu erkennen, die in anderen langen Texten auftreten: In mehreren langen messapischen Inschriften erscheinen sowohl Prohibitivsätze mit **ma** als auch hypothetische Sätze mit **ai** + Anaphorikum im Akk. (als Verweis auf eine bereits erwähnte Entität) + Indefinitpronomen im Nom. Sg. (als Verweis auf jeden künftigen Straffälligen, der eine im Text geäußerte Norm nicht beachten wird).¹¹ Die Möglichkeit, solche inhaltlich miteinander zu vereinbarenden Formeln auch im Text von Ceglie Messapica zu identifizieren, legt nahe, dass die hier zusammengefasste Interpretation zutreffend ist, da sie in sich kohärent ist. Ist das der Fall, so handelt es sich in diesem außergewöhnlichen Text nicht (bzw. nicht nur?) um eine Weihinschrift, sondern v. a. um eine offizielle Anordnung, von welcher Autorität auch immer sie erlassen wurde. Der Nachname **baonneṣ** könnte derjenige eines im Heiligtum tätigen Magistrats sein.¹²

Es ist zu betonen, dass die anderen Inschriften, die im Heiligtum des Monte Vicoli gefunden wurden, allesamt Weihinschriften darstellen, die kultische Darbringungen durch eine oder mehrere Frauen dokumentieren.¹³ Diese Texte sind allesamt in Stein eingeritzt und nicht auf Bronze. Die Tatsache, dass die Inschrift *MLM 19 Cae* hingegen auf einem Bronzetafelchen auftritt, ist in diesem Kontext vermutlich aufschlussreich, zumal dieses Material im messapischen Korpus eine äußerste Seltenheit darstellt.¹⁴ Bronze ist im benachbarten italischen Gebiet das Material der offiziellen Beschlüsse und Anordnungen.¹⁵

Die Inschrift *MLM 19 Cae* nennt (im erhaltenen Teil des Textes wenigstens) keine Frau, sondern einen Mann (**baonneṣ**); anscheinend erinnert sie nicht an eine frühere Weihung, sondern enthält eine Norm, die für die Zukunft gilt; sie ist nicht auf Stein, sondern auf Bronze geschrieben. Diese Merkmale, die sowohl auf der Ebene des Textes als auch auf derjenigen des Trägers gelten, legen allesamt nahe, dass sie einer völlig anderen epigraphischen Gattung zugehört als die Weihinschriften, und zwar derjenigen der öffentlichen Kultnormen.

1.3 Quellen: der männliche Nachname **bennarrihi**

Die Inschrift *MLM 2 Os* aus Ostuni (Abb. 1), die laut den Herausgebern der *MLM* aus dem 4. oder 3. Jh. v. Chr. datiert, ist leider verschollen. Allerdings ist belegt,

¹¹ Zu diesen Formeln in den messapischen Inschriften vgl. zuletzt Matzinger 2019: 57f. und 99f.

¹² Ähnliche Gesamtinterpretation der Inschrift bereits bei Haas 1962: 72–74.

¹³ Im Heiligtum des Monte Vicoli wurden zusätzlich zur hier besprochenen Inschrift Weihinschriften an Aphrodite auf Stein ausgegraben, s. die Inschriften *MLM 22 Cae*, *MLM 23 Cae*, *MLM 24 Cae* und *MLM 27 Cae*. Mehrere dieser Texte erwähnen explizit die Göttin. Die Weihenden sind, sofern belegt, allesamt Frauen. Auch die vor 1775 gefundene Weihinschrift an Aphrodite *MLM 11 Cae*, deren Fundort unbekannt ist, könnte aus diesem Heiligtum stammen; sie nennt eine Frau als Geberin.

¹⁴ Vgl. Matzinger 2019: 9.

¹⁵ Vgl. Gualtieri/Pocchetti 2001: 191–193 und Crawford 2007: 46.

dass sie sich innerhalb eines Kammergrabs links vom Eingang befand.¹⁶ Der Text lautet:

t'eotoras artahiaihi**.bennarr**i**hino**

Der Text enthält den Genitiv des männlichen Vornamens *T'atur* (**t'eotoras**), den Genitiv des männlichen Nachnamens *ArT'ayyas* (**artahiaih**i****), den Genitiv **bennarr**i****, der einem *-yo-Stamm zuzuschreiben ist,¹⁷ sowie am Ende die Partikel (?) **no**. Die Interpretation der beiden ersten Formen steht mit Sicherheit fest.¹⁸ Die Form **no** tritt in verschiedenen messapischen Inschriften auf; sie erscheint in allen Fällen nach onomastischen Formen im Genitiv. Womöglich handelt es sich um eine deiktische Partikel etwa i. S. v. „dies hier [ist des X]“: Sie deutet vielleicht darauf hin, dass der Träger der Inschrift der Person gehört, die im Genitiv genannt worden ist.¹⁹

Gemäß der Lesung von Theodor Mommsen, der die Inschrift persönlich transkribiert hat, befindet sich ein kleines *uacat* zwischen dem Vornamen **t'eotoras** und dem Nachnamen **artahiaih**i**** und ein Worttrenner, der aus einem einzigen Punkt besteht, zwischen den Formen **artahiaih**i**** und **bennarr**i****. Die Trennung zwischen Wortformen, sei es durch ein *uacat* oder aber durch ein spezifisches Zeichen, stellt im Messapischen eine auffällige Rarität dar.²⁰ Obwohl die Anwesenheit dieser Merkmale nicht mit völliger Sicherheit nachgewiesen werden kann, da die Inschrift verschollen ist, ist davon auszugehen, dass die Autopsie durch Theodor Mommsen richtig ist.

Die Form **bennarr**i**** wurde von Jürgen Untermann 1964 einem männlichen Nachnamen zugeschrieben: Demgemäß enthält der Text zwei aufeinander folgende Nachnamen.²¹

2.1 Die Formen **bennan** und **bennarr**i**** als Lehnwörter aus dem Keltischen (bzw. aus dem Lateinischen)?

Hans Krahe hat 1931 eine Interpretation von **bennan** und **bennarr**i**** vorgeschlagen,²² nach der es sich um zwei Substantive handele; das Lexem **bennan** stelle ein Lehnwort aus dem Keltischen dar und das Lexem **bennarr**i**** ein Derivat aus

¹⁶ Vgl. Mommsen 1848: 93f. und Tafel D.

¹⁷ Vgl. Matzinger 2019: 32f. und 38f. zur morphologischen Deutung von **-rrih**i**** als Notation des Genitiv Singular eines Stammes auf *-ryo- bzw. *-r-yo-.

¹⁸ Vgl. etwa Matzinger 2019: 49f. bzw. 38–40.

¹⁹ Zu dieser Partikel, auf deren genaue Bedeutung hier nicht eingegangen werden kann, vgl. Matzinger 2019: 85–88.

²⁰ Vgl. Matzinger 2019: 14.

²¹ Vgl. Untermann 1964: 202f.

²² Vgl. Krahe 1931: 268–270.

diesem Lehnwort. Genauer gesagt: Das Lexem **bennan** sei nicht direkt aus einer keltischen Sprache, sondern über lateinische Vermittlung in das Messapische integriert worden; das Derivat **bennarrihi** sei im Lateinischen etwa als **bennārius* entstanden und ebenso wie **bennan** aus dem Lateinischen in das Messapische entlehnt worden.

Dem Substantiv **bennan** liege das keltische Lexem *benna* zugrunde, dessen Existenz von Paulus ex Festo 29 Lindsay belegt ist:²³

Benna lingua Gallica genus uehiculi appellatur, unde uocantur conbennones in eadem benna sedentes.

„Auf Gallisch nennt sich eine Art von Fahrzeug *benna*, daher heißen *conbennones* diejenigen, die in ein und derselben *benna* sitzen.“

Im Lateinischen ist nicht nur das Lexem *benna*, das Paulus ex Festo als Lehnwort verzeichnet, sondern vielleicht auch ein Derivat *benarius* bezeugt. Letzteres tritt in einer Glosse auf, in der es das griechische Substantiv σκηναρχης übersetzt (CGL II, 29, 10).

Allerdings ist die Existenz dieser lateinischen Form keineswegs gesichert: Vielmehr ist die Glosse vermutlich in **tabernarius* zu emendieren. Diese Form **tabernarius* („der mit einer *taberna*, einem leichten Bau, zusammenhängende“) passt zur Bedeutung der griechischen Form viel besser, da das Grundlexem *benna* („Art von Wagen“) semantisch nicht mit dem Konzept einer σκηνή („Zelt, Bude, Szene“) zusammenhängt.²⁴

Dieser Erklärung von **bennan** und **bennarrihi** als Lehnwörter aus dem Lateinischen pflichten die *MLM* bei. Demgemäß ist **bennan** in der bronzenen Inschrift aus Ceglie Messapica als Bezeichnung einer „Art von Wagen“ zu verstehen. In der Grabinschrift von Ostuni sei von einer Berufsbezeichnung die Rede: Wenn die lateinische Form *benarius* tatsächlich existiert hat, verweist **bennarrihi** auf einen Techniker, der sich mit „Zelten, Buden, Szenen“ beschäftigt; wenn sie nicht existiert hat, dann eher bloß auf einen „Wagenfahrer“ irgendeiner Art (in direkter Anlehnung an die Bedeutung des gallischen Substantivs). Allerdings ist zu be-

²³ Dieses keltische Substantiv ist im Mittel- und Neukymrischen durch das Femininum *ben* („cart, wagon“) vertreten. Zur kymrischen Form vgl. *GPC* s. v. mit kurzer etymologischer Notiz. Die Existenz des keltischen Lexems ist also unabhängig von der Glosse des Paulus ex Festo völlig gesichert. Vermutlich ist von einer Urform **bend-ā-* oder **bend-nā-* auszugehen, die die Wurzel **b^hend^h-* „binden“ enthielt. Zu dieser Wurzel vgl. Rix (Hrsg.) 2001²: 75. – Das keltische Substantiv *benna* wurde tatsächlich vom Lateinischen entlehnt: Das lateinische Lehnwort *benna* wird von verschiedenen romanischen Substantiven fortgesetzt, vgl. etwa frz. *benne*. Zu dieser Entlehnung vgl. Lambert 2018⁴: 190.

²⁴ Zu dieser Emendierung und ihrer semantischen Rechtfertigung vgl. Hofmann 1936: 270. Bereits die Herausgeber des *CGL* (VI: 136) hatten erkannt, dass die Form *benarius* wahrscheinlich korrupt ist, und u. a. die Emendierung **tabernarius* vorgeschlagen. – Die Notiz von de Simone/Marchesini 2002, 2: 59 beruht auf einem Missverständnis der Hofmann’schen Anmerkung: de Simone/Marchesini schreiben zu Unrecht, dass Hofmann die Existenz des lateinischen Lexems *benarius* annimmt.

tonen, dass Hans Krahe selber bezüglich der Form **bennarrihi** eine alternative Theorie bevorzugte, die jedoch als völlig unplausibel anzusehen ist.²⁵

Der Vorteil der von den *MLM* angenommenen Hypothese besteht darin, dass sie die Anwesenheit der Form **bennarrihi** im Text *MLM* 2 Os zufriedenstellend erklären würde: Ist diese Form als Lexem und nicht als Nachname anzusehen, so tritt im Text eine onomastische Formel üblichen Typs auf, die nur einen Vornamen und einen Nachnamen aufweist. Auf diese Weise muss man nicht in Kauf nehmen, dass diese Inschrift eine onomastische Formel mit zwei Nachnamen enthält.

2.2 Einwände gegen die Interpretation von **bennan** und **bennarrihi** als Lehnwörter

Allerdings enthält die oben angeführte Deutung der beiden messapischen Lexeme beträchtliche Probleme. Die Inschrift *MLM* 19 Cae entstammt einem Heiligtum der Aphrodite. Wie oben skizziert, enthält sie Formen, die auf einen normativen Inhalt zurückzuführen zu sein scheinen. Der Text stellt vermutlich eine offizielle Regel dar, die sich auf das Heiligtum bzw. auf einen Teil davon oder auf eine bestimmte Art von Kulthandlung bezieht. In diesem Kontext ist nicht davon auszugehen, dass zweimal binnen zwei Zeilen von einem ‚Wagen‘ bzw. von einer präzisen Kategorie von ‚Wagen‘ (*genus uehiculi*, in den Worten von Paulus ex Festo) die Rede sei. Zwar ist nicht völlig auszuschließen, dass sich die Inschrift auf den Gebrauch der Fahrzeuge innerhalb des Heiligtums bezieht (wie unplausibel auch immer diese Hypothese klingen mag); aber selbst diese Interpretation würde nicht erklären, warum der normative Text nur eine bestimmte Unterkategorie von Fahrzeugen beträfe, die ebenso wie ihre Bezeichnung **bennan/benna** eine späte Entlehnung aus einer fremden Sprache/Kultur darstellen würde. Die oben erörterte Hypothese setzt nämlich voraus, dass die Messapier von den Römern nicht nur das Lexem **bennan/benna**, sondern auch den Typ von ‚Wagen‘

²⁵ Krahe 1931 berücksichtigt in seinem Aufsatz eigentlich nur die Form **bennarrihi** und nicht das Lexem **bennan**, was umso merkwürdiger ist, als Krahe 1930: 235 – ohne detaillierte Untersuchung – den Zusammenhang zwischen beiden Formen ausdrücklich anerkannt hatte. – Krahe 1931 hält es für das Plausibelste, nicht **bennarrihi** als Lehnwort aus dem Lateinischen, sondern umgekehrt lat. *benarius* („σκηναρχης“) als Lehnwort aus dem Messapischen zu verstehen. Die messapische Form **bennarrihi** könne „auf idg. **bhendarjos* zurückgeführt werden und mit Suffix *-ario-* (...) abgeleitet sein von der Wurzel **bhend-*, (...) der die Bedeutung etwa von ‚singen, schön klingen, jauchzen‘ beigelegt wird“, so Krahe 1931: 270. Zu dieser Wurzel vgl. Rix (Hrsg.) 2001²: 75 (mit Übersetzung ‚glücklich sein, sich freuen‘). – Diese Theorie ist auf jeden Fall abzulehnen. Zum einen erklärt sie nicht die Existenz des messapischen Lexems **bennan** bzw. den Zusammenhang zwischen **bennan** und **bennarrihi**. Zum anderen setzt sie wohl zu Unrecht die Existenz des lateinischen Lexems *benarius* voraus. Zuletzt ist zu betonen, dass die Existenz von messapischen Lehnwörtern im Lateinischen eine äußerst unwahrscheinliche Annahme darstellt.

entlehnt hätten, der so bezeichnet wird.²⁶ Die beiden Entlehnungen (diejenige des Lexems und diejenige des Referenten) sind nach dieser Interpretation wohl erst ins späte 4. Jh. v. Chr. zu datieren, als der Stadtstaat Rom ins messapische Gebiet einzugreifen begann,²⁷ d. h. nur kurz vor der Zeit, in die die beiden Inschriften *MLM 19 Cae* und *MLM 2 Os* zu datieren sind. Die Annahme, dass gerade diese neu eingeführte Art von Fahrzeug einen spezifischen religionsrechtlichen Status im Heiligtum des Monte Vicoli erhalten habe und deswegen ein normativer Text auf einer Bronzeplatte habe eingraviert werden müssen, ist recht unwahrscheinlich.

Ähnliches gilt für die Inschrift aus Ostuni. Leider ist ihr archäologischer Kontext nur sehr lückenhaft belegt: Die Notiz, die von Theodor Mommsen 1848 veröffentlicht wurde, gibt nur an, dass der Text „stava nell’interno di un sepolcro al lato sinistro dell’entrata nella cornice“.²⁸ Obwohl diese Beschreibung sehr knapp ist, verweist sie auf eine bestimmte Kategorie von Gräbern: Die Inschrift *MLM 2 Os* wurde vermutlich in einem Kammergrab gefunden, zu dem man durch einen Dromos-Flur und eine Eingangstür („l’entrata“) Zugang hatte. Sie war an der linken Wand der Grabkammer eingeritzt.

Im messapischen Gebiet sind verhältnismäßig wenige Kammergräber belegt.²⁹ Diese Kategorie von Gräbern gehörte den lokalen Eliten.³⁰ Nun ist in einem aristokratischen Grab nicht davon auszugehen, dass der Tote als ‚Wagenfahrer‘ bezeichnet wird. Selbst wenn das vermeintliche Lexem **bennarrihi** nicht auf einen ‚Wagenfahrer‘, sondern auf einen ‚Szene- bzw. Zelt-Meister‘ verwiese, wäre diese Tätigkeit kaum mit der *dignitas* eines Aristokraten vereinbar. Aus diesem soziolinguistischen Grund ist die Interpretation von **bennarrihi** als Lehnwort aus dem Lateinischen auszuschließen. Da **bennarrihi** etymologisch offensichtlich mit

²⁶ Solch ein technisches Lexem, das auf eine präzise Kategorie von Instrumenten referiert, wird nämlich nicht unabhängig vom betreffenden Objekt entlehnt. In anderen Worten: Sollte das messapische Substantiv tatsächlich ein Lehnwort aus kelt./lat. *benna* darstellen, so würde es sich um ein kulturelles Lehnwort und nicht um ein Grundlehnwort handeln. Zum Unterschied zwischen kulturellen Lehnwörtern (die mit der Entlehnung des Referenten einhergehen) und Grundlehnwörtern (die eine bereits existierende einheimische Bezeichnung in Bezug auf eine bereits anerkannte referentielle Kategorie ersetzen) s. etwa Myers-Scotton 1992: 34.

²⁷ Zur Tatsache, dass der Stadtstaat Rom und die messapischen Völker erst am Ende des 4. Jh. v. Chr. miteinander in engen Kontakt gerieten, vgl. etwa Yntema 2018: 358.

²⁸ Vgl. Mommsen 1848: 94. Mommsen hat die Inschrift nicht vor Ort, sondern erst nach ihrer Entfernung aus dem Grab sehen können. Die oben zitierte Beschreibung des Grabs beruht auf den Aussagen von lokalen Autoren.

²⁹ Zu den verschiedenen Kategorien von Gräbern im messapischen Gebiet vgl. Lamboley 1996: 366–370 (bescheidene „tombes à fosse ou à ciste“, „tombes à demi-chambre“, aufwendige „tombes à chambre“).

³⁰ Vgl. Yntema 2013: 202–205: Dieser Typ von Elitegräbern ist seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. bezeugt. S. auch Yntema 2018: 355.

bennan zusammenhängt, liegt es nahe, dass auch **bennan** nicht mit dem lateinischen bzw. keltischen Substantiv *benna* zusammenhängt.

3.1 Das Lexem **bennan** und seine Ableitung **bennarrihi** als ererbte Formen im Messapischen: der Gentilname *Bennonius*

Auch der nur im Lateinischen bezeugte Gentilname *Bennonius* ist im Zusammenhang mit den messapischen Formen **bennan** und **bennarrihi** zu berücksichtigen. Es handelt sich um einen äußerst seltenen Namen, der vor der Spätantike nur zweimal belegt ist (EDR076892 und EDR177290 in der Datenbank *Epigraphic Database Roma*). Die Inschrift EDR076892, die aus der zweiten Hälfte des 1. Jh.s n. Chr. oder der ersten Hälfte des 2. datiert, wurde in Rom gefunden. Sie erwähnt einen *A(ulus) Bennonius / Anicetus*, der wegen seines griechischen Cognomens vermutlich ein Freigelassener war. Die aus der gleichen Periode datierende Inschrift EDR177290 stammt hingegen aus *Brundisium* im messapischen Gebiet; sie nennt einen Freigelassenen, der *L(ucius) Bennonius / Ph'ar'na'oes L(uci) liber(tus)* heißt (die Form *Ph'ar'na'oes* stellt eine irrtümliche Wiedergabe des griechischen Namens *Pharnaces* dar). Diese Verteilung legt nahe, dass der Gentilname *Bennonius* ursprünglich messapisch war: Der römische Beleg lässt sich problemlos auf die Einwanderung eines Zweiges der *gens* (oder einer Familie von Freigelassenen) nach Rom zurückführen.

Der Gentilname *Bennonius* setzt im Messapischen eine zweigliedrige Ableitungskette voraus: Das Gentilnamensuffix **-yo-*³¹ wurde an eine *n*-stämmige Basis affigiert, die den Stamm von **bennan** enthält.³² Die Existenz dieses Gentilnamens stellt ein zusätzliches Argument gegen die Annahme dar, dass **bennan** und **bennarrihi** Lehnwörter aus dem Gallischen bzw. dem Lateinischen seien: Sollte **bennan** ein (spätes) Lehnwort darstellen, so wäre nicht davon auszugehen, dass in der kurzen Zeit zwischen der Entlehnung dieses Lexems und dem Untergang der messapischen Sprache im 2. Jh. v. Chr.³³ zuerst eine *n*-stämmige Ableitung von **bennan** und danach ein aus dem *n*-Stamm abgeleiteter Gentilname hätte entstehen können. Vielmehr legt die Existenz des Gentilnamens *Bennonius* nahe, dass der Stamm von **bennan** im Messapischen ererbt ist.

³¹ Zu diesem Nachnamensuffix **-yo-* > messapisch **-ya-* vgl. Untermann 1964: 191f. sowie Matzinger 2019: 107 und 109.

³² Auch de Simone/Marchesini 2002, 2: 59 zitieren den Gentilnamen *Bennonius*, ohne allerdings seine Bildung im Zusammenhang mit den Formen **bennan** und **bennarrihi** im Einzelnen zu besprechen.

³³ Die schriftliche Überlieferung des Messapischen hört im 2. Jh. v. Chr. auf, vgl. de Simone/Marchesini 2002, 1: 11 sowie Matzinger 2019: 7. Diese Entwicklung erklärt sich durch die sozialen Umwälzungen, die die Gegend in dieser Periode kennzeichnen, vgl. Yntema 2018: 358–364. Im Rahmen dieser Umwälzungen wurde die Sprache vermutlich früh nicht mehr gesprochen.

3.2 Das Lexem **bennan** und seine Ableitung **bennarrihi** als ererbte Formen im Messapischen: zum Zusammenhang zwischen **bennan** und **bennarrihi**

Bezüglich des Stammes von **bennan** ist vermutlich davon auszugehen, dass die Geminatio des Buchstabens **-nn-** auf eine Palatalisierung (o. ä.) zurückzuführen ist. Im Messapischen scheint die Doppelung von Konsonantenzeichen nämlich in den meisten Fällen eine frühere Gruppe **-Cy-* fortzusetzen.³⁴ Dagegen scheint die Buchstabendoppelung im Zusammenhang mit alten Gruppen von geminierten Konsonanten nicht verwendet zu werden.³⁵ Hiermit wird zwar nicht behauptet, dass alle Fälle von Doppelung der Konsonantenzeichen im Messapischen ohne jegliche Ausnahme auf eine Palatalisierung hindeuten, aber eine solche Erklärung dürfte i. d. R. zutreffend sein.³⁶

Somit setzt das Lexem **bennan** wahrscheinlich einen urmessapischen Stamm **ben-yo-* oder **ben-yā-* fort. Jeder etymologische Versuch muss davon ausgehen, dass das Lexem das Suffix **-yo-* oder **-yā-* enthält. Ohne diese Annahme ist die Buchstabendoppelung nicht plausibel zu erklären, was in der bisherigen Forschung meistens unberücksichtigt geblieben ist.

Die Form **bennarrihi** ist vermutlich als **ben-yo-r-yo-* oder **ben-yā-r-yo-* zu rekonstruieren, d. h. als Ableitung mit dem Nachnamensuffix **-yo-* von einer früheren Ableitung **ben-yo-r(V)-* oder **ben-yā-r(V)-*, die den Stamm des Substantivs **bennan** enthält. Die genaue Form des Liquidasuffixes und seine Bedeutung sind leider nicht zu eruieren; wie dem auch sei, es sind andere Nachnamen auf **-r-yo-* im Messapischen belegt.³⁷ Eine Variante dieser Analyse wäre, die Sequenz **-rrihi** auf ein sekundäres Nachnamensuffix **-ryo-* zurückzuführen.³⁸ Gemäß dieser

³⁴ Vgl. Matzinger 2019: 32–34. Es steht nicht fest, ob die lautliche Entwicklung als Palatalisierung oder etwa als Geminierung zu interpretieren ist. Diese Frage sei hier dahingestellt.

³⁵ Vgl. etwa den Fall des Lexems **ana** (‘Herrin, Königin’), das einen Stamm **annā-* fortsetzt. In allen vier Belegen tritt der Buchstabe **-n-** einzeln auf. Dennoch ist dieses Lexem wahrscheinlich mit dem im Italischen belegten Stamm **annā-* identisch, in dem der Nasal phonetisch geminiert ist und häufig als **-nn-** erscheint. Zum messapischen Lexem **ana** vgl. de Simone/Marchesini 2002, 2: 12f. und Matzinger 2019: 41. Zum italischen Stamm **annā-* vgl. Dupraz 2009: 331–337 und Middei 2015: 112–114.

³⁶ Es gibt eine sehr kleine Anzahl von Formen, in denen ein doppeltes **-ss-** oder **-šš-** vor **-t-** oder **-n-** erscheint, vgl. Ciceri 2013: 149–151. Welche Erklärung auch immer diesbezüglich zutreffend sein mag: In diesen Fällen liegt vermutlich keine Palatalisierung vor. Vgl. auch die Fälle von Sandhi-Erscheinungen, die von Matzinger 2019: 34 und 86 untersucht werden.

³⁷ Vgl. etwa den Nachnamen **morqorih** (Genitiv, < **murku-r-yo-*), der den Stamm **murku-* des u-stämmigen Vornamens **morkos** enthält. Zu diesem Nachnamen und diesem Vornamen vgl. Untermann 1964: 207, de Simone/Marchesini 2002, 2: 245f. und Matzinger 2019: 47. Es sei darauf hingewiesen, dass der messapische Buchstabe **-o-** (Omicron) den Laut /u(:)/ notiert, vgl. zuletzt Matzinger 2019: 26f. Ob der Vorname **morkos** synchron semantisch motiviert war, steht nicht fest.

³⁸ Untermann 1964: 207 erwägt diese Interpretation im Zusammenhang mit dem Nachnamen **morqorih**.

Variante wäre der Nachname **bennarrihi** unmittelbar vom Substantiv **bennan** abgeleitet (und nicht von einem von **bennan** abgeleiteten Stamm **ben-yo-r[V]-* oder **ben-yā-r[V]-*).

Wie dem auch sei: Obwohl das Suffix **-yo-* (oder **-ryo-*?) im Messapischen vermutlich auch andere Funktionen erfüllen kann als diejenige, Nachnamen zu bilden, ist die Interpretation von **bennarrihi** als onomastische Form am naheliegendsten.

3.3 Das Lexem **bennan** und seine Ableitung **bennarrihi** als ererbte Formen im Messapischen: zu Bedeutung und Etymologie von **bennan**

Wie ist der Stamm von **bennan** zu erklären? Was im Folgenden vorgeschlagen wird, ist von der obigen Untersuchung unabhängig. Die Hypothese, die jetzt geäußert wird, setzt zwar voraus, dass **bennan** ein einheimisches Lexem ist; aber mit dieser Voraussetzung wären wohl auch andere Hypothesen vereinbar. Somit ist die jetzt zu erörternde Interpretation als (noch) spekulativer einzustufen als die obigen Überlegungen.

1935 hat Emil Vetter knapp vorgeschlagen: „*benna* aus **benia* zu böot. βανά“, ohne weitere Rechtfertigung. Er versteht also **bennan** als Bezeichnung der ‚Frau‘, was in seinem Aufsatz allerdings nur als bloße Klangetymologie anzusehen ist.³⁹ Dennoch kann diese Interpretation als durch ein kontextuelles Indiz untermauert gelten, das sie aus semantisch-pragmatischer Sicht nicht unplausibel erscheinen lässt: Die Inschrift *MLM 19 Cae* wurde in einem Heiligtum der Aphrodite angebracht, in dem die Teilnahme verschiedener Frauen am Kult epigraphisch gut bezeugt ist. Somit könnte man die Vetter’sche Etymologie tentativ annehmen: Im normativen Text *MLM 19 Cae* werden vielleicht die Rechte und Pflichten der Frauen (oder auch der mit den betreffenden Frauen in Beziehung stehenden Männer) im Zusammenhang mit dem Aphrodite-Heiligtum allgemein definiert. Ist diese Etymologie zutreffend, so ist mit Emil Vetter davon auszugehen, dass das Lexem **bennan** mit der uridg. Nominalwurzel **g^wen-* (‚Frau‘) und den zahlreichen Lexemen, die sie enthalten, verwandt ist.⁴⁰ Das messapische Lexem setzt demnach ein Derivat **g^wen-yā-* fort, das mit der in verschiedenen Sprachen belegten Ableitung **g^w̥(n)h₂-iH-* zwar nicht identisch, aber doch vergleichbar ist. Aus phonetischen Gründen ist diese Hypothese als besonders spekulativ anzusehen. Die Vertretung von idg. **-g^w-* im Messapischen ist nicht ermittelt. Im Fall

³⁹ Vgl. Vetter 1935: 204. Diese Interpretation gilt für ihn nicht nur für die beiden Formen der Inschrift *MLM 19 Cae*, sondern auch für **bennarrihi**, da er zu Unrecht die folgende Segmentierung annimmt: **t’eororas artahiaihī . benn(a) arrihino**, „des T’atur ArT’ayyas Frau, Arrihino“.

⁴⁰ Zu dieser Nominalwurzel vgl. zuletzt Wodtko/Irslinger/Schneider 2008: 177–185.

von $*-k^w$ - ist davon auszugehen, dass dieser Laut je nach dem phonetischen Kontext entweder als $-t^s$ - oder als $-k$ - erscheint, d. h. entweder als /t^s/ (o. ä.) oder als /k/.⁴¹ Sollte die hier vertretene Interpretation von **bennan** zutreffend sein, so müsste in Kauf genommen werden, dass $*-g^w$ - eine völlig andere Entwicklung erfahren hat als $*-k^w$ -, und zwar eine Labialisierung. Diese Annahme ist zwar spekulativ, aber nicht undenkbar. Im Griechischen unterscheiden sich die Vertretung von $*-g^w$ - und von $*-k^w$ - vor /i(:)/ maßgeblich voneinander: Der stimmhafte Labiovelar wird meistens labialisiert, während der stimmlose i. d. R. als Dental erscheint.⁴² Im Keltischen wurde $*-g^w$ - sehr früh zu /b/, im Gegensatz zu stimmlosem $*-k^w$ -, das bis in die einzelsprachliche Periode unverändert bewahrt wurde.⁴³

4.1 Die onomastische Form **bennarrihi**: etymologische Betrachtungen

Ist **bennarrihi** als onomastische Form, die mit $*g^wen-yā$ - verwandt ist, anzusehen – was plausibel scheint – so handelt es sich um einen männlichen Nachnamen, der die Bezeichnung der ‚Frau‘ enthält (selbst wenn die oben vorgeschlagene Etymologie von **bennan** nicht zutreffend sein sollte, bleibt festzuhalten, dass **bennarrihi** ein Nachname ist, der mit dem einheimischen Lexem **bennan** zusammenhängt). Die Existenz dieses Nachnamens kann auf zwei unterschiedliche Weisen erklärt werden:

- Vielleicht ist der Nachname direkt vom Substantiv **bennan** < $*g^wen-yā$ - abgeleitet. Dies setzt voraus, dass im Messapischen ein sekundäres Nachnamensuffix $*-ryo$ - existierte, wie oben angedeutet. Gemäß dieser Interpretation ist der Nachname **bennarrihi** semantisch und morphologisch z. B. mit dem griechischen Eigennamen Παρθένιος vergleichbar, der aus dem Substantiv παρθένος ‚Jungfrau‘ abgeleitet ist.
- Vielleicht ist **bennarrihi** nicht von **bennan**, sondern mithilfe des üblicheren Suffixes $*-yo$ - von einem Derivat $*g^wen-yā-r(V)$ - abgeleitet. Dieses Lexem $*g^wen-yā-r(V)$ - ist demgemäß als erste, direkte Ableitung von $*g^wen-yā$ - anzusehen. Seine Bedeutung und sogar die genaue Form des Liquidasuffixes sind nicht mehr zu eruieren. Ist diese Erklärung zutreffend, so ist **bennarrihi** semantisch und morphologisch etwa mit dem lateinischen Gentilnamen *Maternius* vergleichbar: *Maternius* enthält das Adjektiv *māternus* (‚mütterlich‘).⁴⁴

Die Existenz des lateinischen Gentilnamens *Bennonius* legt nahe, dass die zweite Hypothese plausibler ist als die erste. Die Form *Bennonius* stellt nämlich eine $*-yo$ -

⁴¹ Vgl. Matzinger 2019: 16, 20. Diese Entwicklung ähnelt somit dem, was im (benachbarten) Griechischen belegt ist; zur Vertretung der Labiovelare im Griechischen vgl. Lejeune 1972³: 43–53.

⁴² Vgl. Lejeune 1972³: 48.

⁴³ Vgl. die kurze Synthese von Matasović 2009: 6.

⁴⁴ Der Gentilname *Maternius* gehört allerdings nur zu einer diatopischen Varietät des Lateinischen: Er ist hauptsächlich in den gallischen und germanischen Provinzen belegt, vgl. Krier 2011: 323f.

Ableitung von einem *-*n*-Stamm dar, der seinerseits ein Derivat von **bennan** darstellt: **g^wen-y-ōn-yo-*. Die Bedeutung der Zwischenableitung **g^wen-y-ōn-* ist im Einzelnen unklar.⁴⁵ Bei der Form *Bennonius* ist davon auszugehen, dass die phonetische Sequenz *-*ōn-yo-* dem Lautsystem des Lateinischen angepasst wurde.⁴⁶ Im Lateinischen ist diese Folge von Suffixen häufig belegt; sie erscheint als *-onius/-onia*. Sowohl im Fall von *Bennonius* als auch von **bennarrihi** liegt vermutlich eine zweifache Derivationskette vor.

4.2 Die onomastische Form **bennarrihi**: soziolinguistische Betrachtungen

Am Ende dieser Untersuchung ist wieder der Gesamttext der Inschrift *MLM 2 Os* zu betrachten. Wie ist die Anwesenheit zweier Nachnamen in diesem spezifischen Fall zu erklären? Gemäß der Autopsie durch Theodor Mommsen befand sich zwischen dem Vornamen und dem ersten Nachnamen ein *uacat* und zwischen dem ersten und dem zweiten Nachnamen ein Worttrenner. In beiden Fällen handelt es sich – wie bereits betont – um ein unerwartetes Merkmal, denn die messapischen Inschriften sind prinzipiell in *scriptio continua* ohne jegliche Trennung zwischen den Wortformen geschrieben. Warum dieser Text Trennungen aufweist, ist unbekannt; wie dem auch sei, diese Situation zeigt, dass die Partikel **no**, die sich wohl auf die gesamte onomastische Formel bezieht, als Enklitikon und nicht als phonetisch selbständiges Wort galt.

Jürgen Untermann verzeichnet nur zwei sichere Fälle von vollständig überlieferten männlichen onomastischen Formeln, die sowohl einen Vornamen als auch zwei Nachnamen im gleichen Kasus enthalten.⁴⁷ Es ist vielleicht aufschlussreich, dass der zweite Beleg auch aus einem Kammergrab stammt. Es handelt sich um die Inschrift *MLM 10 Cae* aus Ceglie Messapica, die den folgenden Text aufweist (Abb. 2):

ettis arnisses t'eotorres

Auf den Vornamen **ettis** folgen die Nachnamen **arnisses** und **t'eotorres**.⁴⁸ Auch in diesem Fall ist der Träger der Inschrift leider verschollen. Theodor Mommsen,

⁴⁵ Es gibt im Messapischen männliche Vornamen mit Suffix *-*ōn-*, vgl. Untermann 1964: 208f. und Matzinger 2019: 105. Vielleicht ist **g^wen-y-ōn-* wenigstens synchron als solcher zu verstehen.

⁴⁶ Im Messapischen ergibt sich aus *-*ōn-yos* eine Sequenz /ünnes/ mit Hebung von *-*ō-* und Palatalisierung (o. ä.), die als ***-onnes** notiert würde. Zur Hebung von *-*ō-* vgl. Matzinger 2019: 27. Zur Entwicklung der Sequenz *-*Cyos* zu *-*CCes* im Nominativ Singular der *-*yo-*Stämme mit Palatalisierung sowohl des Konsonanten als auch des Vokals vgl. Matzinger 2019: 26, 32 und 38.

⁴⁷ Vgl. Untermann 1964: 202f.

⁴⁸ Zu diesen drei Formen vgl. Untermann 1964: 167, 191 und 202f., de Simone/Marchesini 2002, 2: 25, 128 und 176 sowie Matzinger 2019: 45 und 49. Pace de Simone/Marchesini 2002, 2: 176 stellt **t'eotorres** mit Sicherheit den vom männlichen Vornamen *T'atur* abgeleiteten Nachnamen mit Suffix *-*yo-* dar, wie von Untermann und Matzinger erkannt.

der den Text herausgegeben hat,⁴⁹ hat keine persönliche Autopsie durchführen können, sondern publiziert zwei frühere Lesungen von lokalen Autoren. Eine der beiden Lesungen gibt zwei *uacat*-Leerstellen zwischen **ettis** und **arnisses** bzw. zwischen **arnisses** und **t'otorres** an; die zweite hingegen ergibt einen Text in *scriptio continua* (ansonsten unterscheiden sich die beiden nur durch Details bzgl. der Form der Buchstaben). Theodor Mommsen fügt hinzu, dass die Inschrift „in una cripta“ gefunden wurde, und zwar „al di dentro in un lato del sepolcro“. Diese kurze Beschreibung scheint – ebenso wie im Fall der Inschrift *MLM 2 Os*, wenn auch nicht so eindeutig – auf ein Kammergrab hinzudeuten.⁵⁰

Sollte die Lesung mit *uacat*-Leerstellen zutreffend sein,⁵¹ so ist der Text *MLM 10 Cae* mit der Inschrift *MLM 2 Os* eng vergleichbar: In beiden Fällen handelt es sich um eine Grabinschrift, die in einem Kammergrab gefunden wurde; in beiden Fällen ist der Text mit *uacat*-Leerstellen versehen und enthält einen männlichen Vornamen, auf den zwei unterschiedliche Nachnamen folgen (allerdings tritt eine der Formeln im Nominativ und die zweite im Genitiv mit **-no** auf). Dem ist hinzuzufügen, dass Ceglie Messapica und Ostuni nur etwa zehn Kilometer voneinander entfernt liegen (im Norden des messapischen Gebiets) und dass die beiden Inschriften in das 3. Jh. v. Chr. (oder frühestens in das 4.), d. h. in die gleiche Periode, zu datieren sind.⁵²

In diesem Kontext kann man folgende Hypothese aufstellen: Wenigstens im nördlichen Umkreis von Ceglie Messapica und Ostuni (aber vielleicht auch anderswo) entstand im 4. oder im 3. Jh. v. Chr. in aristokratischen Familien, deren Mitglieder in Kammergräbern beigesetzt wurden, die Sitte, in Bezug auf Männer zwei Nachnamen zu verwenden und in den onomastischen Formeln nacheinander anzugeben. In dieser sozialen Schicht war auch der Gebrauch der *uacat*-Leerstellen bekannt: Im Gegensatz zu den meisten messapischen Inschriften scheinen die beiden hier behandelten Grabinschriften den Gebrauch zu bezeugen, die verschiedenen onomastischen Formen durch ein *uacat* (oder durch einen Punkt) zu trennen. In Bezug auf die Bedeutung der aufeinanderfolgenden Nachnamen mag Untermanns Hypothese immer noch zutreffend sein: Bereits 1964, ohne auf den sozia-

⁴⁹ Vgl. Mommsen 1848: 91f. und Tafel D.

⁵⁰ In Ceglie Messapica sind bisher keine Kammergräber archäologisch mit Sicherheit nachweisbar. Dennoch legen verschiedene Indizien nahe, dass auch dort aufwendige Gräber existiert haben, vgl. Cera 2020: 50.

⁵¹ Es liegt näher, dass die zweite Lesung dieses (scheinbar) unwichtige Merkmal vernachlässigt hat, als dass die erste Lesung mit *uacat*-Leerstellen auf der irrtümlichen Hinzufügung derselben beruht, zumal der Text damals völlig unverständlich war bzw. die Wortgrenzen durchaus unklar. Es erscheint nämlich kaum glaubhaft, dass der lokale Autor der ersten Lesung von ungefähr *uacat*-Leerstellen genau an den Stellen hinzugefügt hat, die den Wortgrenzen entsprechen. Die erste Lesung scheint also als *lectio difficilior* wahrscheinlicher zu sein als die zweite.

⁵² Zur Datierung der Inschrift *MLM 10 Cae* vgl. de Simone/Marchesini 2002, 1: 148.

len und epigraphischen Kontext der beiden Texte einzugehen, hatte Letzterer vorgeschlagen, dass in solchen Fällen einer der Nachnamen auf die agnatische Verwandtschaft und der andere etwa auf die mütterliche Familie verweisen könnte.⁵³ Sollte sich diese Interpretation als richtig erweisen, so wäre zu bemerken, dass dieser onomastische Gebrauch erst spät in der messapischen Überlieferung erscheint und keineswegs als Archaismus zu deuten ist. Vielmehr würde es sich um ein Zeichen dafür handeln, dass die betroffenen Aristokratien die Breite ihrer sozialen Kontakte ostentativ betonen wollen: mit Verweis sowohl auf die väterliche als auch auf die mütterliche *gens*. Im 3. Jh. v. Chr. entsteht im Oskischen, im Lateinischen und im Etruskischen die vergleichbare Sitte, erbliche oder individuelle Cognomina zu tragen, die den Gentilnamen ergänzen.⁵⁴

5.1 Schlussbemerkungen

Die oben aufgestellten Hypothesen bzgl. der Inschriften *MLM 19 Cae* und *MLM 2 Os* sind von unterschiedlicher Plausibilität. Es sind drei Annahmen dargelegt worden:

- Aus soziolinguistischen Gründen ist die Ansicht abzulehnen, dass die zusammengehörenden Formen **bennan** und **bennarrihi** Lehnwörter aus dem Gallischen bzw. aus dem Lateinischen darstellen. Vielmehr stellen **bennan** ein einheimisches Substantiv und **bennarrihi** sowie *Bennonius* davon abgeleitete Nachnamen dar.
- Vielleicht ist **bennan** die messapische Bezeichnung der ‚Frau‘. Diese Hypothese kann aber keineswegs als sicher gelten. Aus phonetischer Sicht setzt sie eine Entwicklung von **.g^w-* voraus, die weder bekräftigt noch widerlegt werden kann. Die Hypothese beruht v. a. auf kontextuell-soziolinguistischen Indizien, die ihr eine gewisse Plausibilität verleihen, ohne sie im eigentlichen Sinne des Wortes zu beweisen.
- Wie dem auch sei, die Form **bennarrihi** ist mit großer Wahrscheinlichkeit als der zweite Nachname eines männlichen Verstorbenen zu deuten. Die onomastische Formel der Inschrift *MLM 2 Os* enthält also nach dem Vornamen zwei unterschiedliche Nachnamen. Anscheinend gibt es für eine solche männliche onomastische Formel wenigstens ein zweites Beispiel: die Inschrift *MLM 10 Cae*. Die Tatsache, dass beide Texte aus aristokratischen Gräbern zu stammen scheinen, legt nahe, dass dieses Merkmal onomastische Formeln der lokalen

⁵³ Vgl. Untermann 1964: 203.

⁵⁴ Zum Oskischen vgl. Lejeune 1976: 50–57, zum Lateinischen vgl. Salomies 1987: 277–313 und zum Etruskischen vgl. Wallace 2008: 82. I. d. R. darf man davon ausgehen, dass die Cognomina ursprünglich v. a. in aristokratischen Familien in Gebrauch waren und u. a. dazu dienten, verschiedene Familienzweige voneinander zu unterscheiden. Zu dieser Funktion der lateinischen Cognomina vgl. Salomies 1987: 277f. und 299–304.

Eliten im 3. Jh. v. Chr. (oder bereits im 4.) kennzeichnet. Die Eliten bauten damals aufwendige Grabkammern, in deren Inschriften sie den Gebrauch der *uacat*-Leerstellen einführen.

5.2 Perspektiven

Zusätzlich zu den onomastischen Formeln der Inschriften *MLM 2 Os* und *MLM 10 Cae* erwähnt Jürgen Untermann acht andere Formeln, die vielleicht vergleichbar sind, insofern als sie zwei männliche Nachnamen nacheinander enthalten könnten.⁵⁵

Eine davon nennt – ohne Vornamen – die beiden Nachnamen im Plural (*MLM 10 A1*). Dieser Text ist als Hinweis auf alle Mitglieder zweier verwandter *gentes* und nicht auf einen einzigen Mann zu verstehen.⁵⁶ Zwei weitere onomastische Formeln entstammen der langen, verschollenen und nur durch alte Kopien bezeugten Inschrift *MLM 3 Car*. Der Aufbau und sogar die Existenz dieser zwei mutmaßlichen Formeln ist höchst unsicher. Untermann zieht auch die Inschriften *MLM 6 Bas* und *MLM 5 Uz* in der Diskussion heran. Beide Texte sind allerdings nur bruchstückhaft erhalten; die onomastischen Formeln sind nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren. Somit sind diese fünf Formeln für die hier vorliegende Untersuchung irrelevant.

Interessanter ist der Fall der Inschrift *MLM 7 Gn*, die auf die Wand einer Grabkammer gemalt ist. Sie enthält zwei unterschiedliche Texte. Der Text a lautet: **ḏazihonasplatorrihibollihi**. Er enthält also den Vornamen **ḏazihonas**, den Nachnamen **platorrihi** und die weitere onomastische Form **bollihi**, allesamt im Genitiv Singular.⁵⁷ Allerdings ist davon auszugehen, dass **bollihi** eher einen Vornamen (denjenigen des Vaters des Toten?) darstellt als einen zweiten Nachnamen.⁵⁸ Mit den Inschriften *MLM 2 Os* und *MLM 10 Cae* sind also nur zwei Texte direkt zu vergleichen. Der eine ist die Inschrift *MLM 5 Cae* aus Ceglie Messapica (3. Jh. v. Chr.),⁵⁹ die leider verschollen und von unklarer Interpretation ist: **kilahiaihipasett'ih[i] / doapalloa**. Vielleicht enthält die Inschrift eine männliche onomastische Formel im Genitiv Singular, die aus zwei Nachnamen besteht (**kilahiaihipasett'ih[i]**), sowie den Eigennamen einer Frau im Nominativ Singular (**doapalloa**), der von der männlichen Formel etwa als Patronymikon begleitet wäre.⁶⁰ Ist diese

⁵⁵ Vgl. Untermann 1964: 202f.

⁵⁶ Vgl. Dupraz 2019.

⁵⁷ Zu **ḏazihonas** und **platorrihi** vgl. de Simone/Marchesini 2002, 2: 88 und 280.

⁵⁸ Vgl. de Simone/Marchesini 2002, 2: 69 mit Verweis auf andere Beispiele für diesen Vornamen (mit abweichender Orthographie).

⁵⁹ Zur Datierung vgl. de Simone/Marchesini 2002, 1: 146.

⁶⁰ Zu diesem Text vgl. Untermann 1964: 171, 183, 188 und 203 sowie de Simone/Marchesini 2002, 2: 205 und 273 (die den möglichen weiblichen Eigennamen nicht besprechen).

Interpretation zutreffend, so ist hier vielleicht von einem Mann die Rede, dessen zwei Nachnamen, aber kein Vorname erwähnt wird. Diese Tatsache ist u. U. darauf zurückzuführen, dass der Vorname der Tochter von demjenigen des Vaters abgeleitet ist, so dass letzterer von den eventuellen Lesern ergänzt werden kann.⁶¹ Dieser Text erscheint auf dem Deckstein eines Kistengrabs.⁶² Es handelt sich im messapischen Gebiet um eine besonders häufige Kategorie von Gräbern. Ist die hier skizzierte Interpretation zutreffend, so ergibt sich ein drittes Beispiel von männlicher Formel mit einem Vornamen und zwei Nachnamen. Auch diese Inschrift stammt aus Ceglie Messapica.

Der letzte Text ist die Inschrift *MLM 47 Lup* (3. Jh. v. Chr., Lecce).⁶³ Die Inschrift befindet sich auf „2 blocchi contigui di pietra leccese pertinenti alla parete di una tomba [...] La cornice [dieser Steinblöcke] presenta tracce di decorazione rossastra“.⁶⁴ Es handelt sich also auf jeden Fall um ein verhältnismäßig großes und aufwendiges Grab, das vielleicht der Kategorie der „tombes à demi-chambre“ zuzuordnen ist,⁶⁵ allerdings ist nicht auszuschließen, dass es sich sogar um ein Kammergrab handelt. Der Text enthält keinen Vornamen, sondern nur die zwei Nachnamen im Nominativ Singular **andam<a>aeideş** und **eistennes** in *scriptio continua* (also **andam<a>aeideşeistennes**).⁶⁶ Auch in diesem Fall ist vielleicht davon auszugehen, dass ein und derselbe Mann zwei Nachnamen trägt; allerdings bleibt zu erklären, warum er keinen Vornamen hat.⁶⁷

Als Fazit bzw. als Ausblick für zukünftige Forschungen ist zu betonen, dass im messapischen Gebiet im 3. Jh. v. Chr. (oder bereits im 4.) männliche onomastische Formeln entstehen, die nicht nur einen, sondern zwei Nachnamen enthalten. Dafür gibt es nur wenige Beispiele. Die Frage, inwiefern solche Formeln mit elitären sozialen Schichten verbunden sind, muss noch offenbleiben. Wie dem auch sei, dieser Gebrauch ist vermutlich mit der zeitgenössischen Entstehung des individuellen oder erblichen Cognomens in den benachbarten Spra-

⁶¹ So Untermann 1964: 188.

⁶² So Mommsen 1848: 92.

⁶³ Zur Datierung vgl. de Simone/Marchesini 2002, 1: 281.

⁶⁴ Zum archäologischen Kontext vgl. de Simone/Marchesini 2002, 1: 281.

⁶⁵ Zu dieser Kategorie vgl. Lamboley 1996: 367 (relevant ist insbesondere, dass solche Gräber „présentent souvent des parois avec une moulure en saillie au niveau de la corniche pour mieux soutenir les dalles de couverture“). Solche Dächer können aber auch in Kammergräbern vorhanden sein, vgl. Lamboley 1996: 369.

⁶⁶ Zur Interpretation der beiden Formen vgl. de Simone/Marchesini 2002, 2: 14 und 122 (mit älterer Literatur).

⁶⁷ Im späten Etruskischen scheint das Cognomen die individualisierende Funktion des Vornamens erfüllen und denselben aus diesem Grund verdrängen zu können, vgl. Wallace 2008: 83. Kann es der Fall sein, dass der zweite Nachname im Messapischen die gleiche Entwicklung erfährt, so dass im Text *MLM 47 Lup* einer der Nachnamen den Vornamen ersetzt?

chen der italischen Halbinsel vergleichbar, welches ebenfalls ein sozial bedingtes Merkmal darzustellen scheint.

LITERATURVERZEICHNIS

- Cera, Giovanna. 2020: Ceglie Messapica tra età arcaica ed ellenistica: contributo alla carta archeologica del centro abitato. *Orizzonti. Rassegna di archeologia* 20: 45–63.
- CGL = Goetz, Georg (Hrsg.). 1888–1923: *Corpus glossariorum Latinorum*. Berlin – Leipzig: B. G. Teubner.
- Ciceri, Marco. 2013: A proposito di Messapico <*s(s)*>/<*š(š)*>. *Studi e saggi linguistici* 51, 2: 129–173.
- Crawford, Michael. 2007: A Hitherto Unrecognised Fragment of an Oscan Lex? In: *Studi per Giovanni Nicosia*. Milano: Giuffrè, 3, 45–46.
- de Simone, Carlo. 1988: Iscrizioni messapiche della Grotta della Poesia (Melendugno, Lecce). *Annali della Scuola normale superiore di Pisa. Classe di lettere e filosofia* 3, 18, 2: 325–415.
- de Simone, Carlo / Marchesini, Simona. 2002: *Monumenta linguae Messapicae*. 2 Bände. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert (MLM).
- Dunkel, George. 2014: *Lexikon der indogermanischen Partikeln und Pronominalstämme*. (Indogermanische Bibliothek. Zweite Reihe. Wörterbücher) Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Dupraz, Emmanuel. 2009: Hypothèses sur les origines du système gentilice en pays nord-osque. In: Poccetti, Paolo (Hrsg.): *L'Onomastica dell'Italia antica. Aspetti linguistici, storici, culturali, tipologici e classificatori*. (Collection de l'École française de Rome 413) Rome: École française de Rome, 319–339.
- Dupraz, Emmanuel. 2019: L'Inscription messapienne MLM 10 Al: formes anthroponymiques ou théonymiques? *Latomus* 78: 903–911.
- GPC = *Geiriadur Prifysgol Cymru ar lein* (<https://www.geiriadur.ac.uk>). Heruntergeladen am 7. November 2021.
- Gualtieri, Maurizio / Poccetti, Paolo. 2001: Frammento di tabula bronzea con iscrizione osca dal pianoro centrale. In: Gualtieri, Maurizio / Fracchia, Helena (Hrsgg.): *Roccagloriosa II. L'oppidum lucano e il territorio*. (Collection du Centre Jean-Bérard 20) Naples: Centre Jean-Bérard, 187–275.
- Haas, Otto. 1962: *Messapische Studien*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Hofmann, Johann Baptist. 1936: Rezension zu Conway, Robert Seymour / Watmough, Joshua / Johnson, Sarah. 1933: *The Prae-Italic Dialects of Italy*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 63, 3/4: 263–270.
- Krahe, Hans. 1930: Illyrica. *Indogermanische Forschungen* 48: 234–237.
- Krahe, Hans. 1931: Illyrica. *Indogermanische Forschungen* 49: 267–273.
- Krier, Jean. 2011: *Deae Fortunae ob salutem imperi*. Nouvelles inscriptions de Dalheim (Luxembourg) et la vie religieuse d'un vicus du nord-est de la Gaule à la veille de la tourmente du III^e siècle. *Gallia* 68, 2: 313–340.
- Lambert, Pierre-Yves. 2018⁴: *La Langue gauloise. Description linguistique, commentaire d'inscriptions choisies*. Arles: errance.
- Lambole, Jean-Luc. 1996: *Recherches sur les Messapiens. IV^e–II^e siècle avant J.-C.* (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 292) Rome: École française de Rome.
- Lejeune, Michel. 1972³: *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien*. Paris: Klincksieck.
- Lejeune, Michel. 1976: *L'Anthroponymie osque*. Paris: Les Belles Lettres.
- Matzinger, Joachim. 2019: *Messapisch*. (Kurzgrammatiken indogermanischer Sprachen und Sprachstufen 2) Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.
- Middei, Edoardo. 2015: Gli Antroponimi sabellici in *-aios e le basi onomastiche con morfo-struttura aCCa-. *Graeco-Latina Brunensia* 20, 2: 105–121.

- Mommsen, Theodor. 1848: Iscrizioni messapiche. *Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica* 20: 59–156 und Tafeln A–D.
- Myers-Scotton, Carol. 1992: Codeswitching as a Mechanism of Deep Borrowing, Language Shift, and Language Death. In: Brenzinger, Matthias (Hrsg.): *Language Death. Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to Africa*. Berlin – New York: Mouton de Gruyter, 31–58.
- Parlangèli, Oronzo. 1960: *Studi messapici*. Milano: Istituto lombardo di scienze e lettere.
- Ribizzo, Francesco. 1978 [1923–1935]: Corpus inscriptionum Messapicarum. *A cura e con introduzione di Ciro Santoro*. Bari: Edipuglia.
- Rix, Helmut (Hrsg.). 2001²: *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.
- Salomies, Olli. 1987: *Die römischen Vornamen. Studien zur römischen Namengebung*. (Commentationes humanarum litterarum 82) Helsinki: Societas scientiarum Fennica.
- Untermann, Jürgen. 1964: Die messapischen Personennamen. In: Krahe, Hans (Hrsg.): *Die Sprache der Illyrier*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 2, 153–213.
- Vetter, Emil. 1935: Literaturbericht 1930–1933. Italische Sprachen. *Glotta* 23, 3/4: 187–207.
- Wallace, Rex. 2008: *Zikh rasna. A Manual of the Etruscan Language and Inscriptions*. Ann Arbor – New York: Beech Stave.
- Wodtko, Dagmar / Irslinger, Britta / Schneider, Carolin. 2008: *Nomina im indogermanischen Lexikon*. (Indogermanische Bibliothek. Zweite Reihe. Wörterbücher) Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Yntema, Douwe. 2013: *The Archaeology of South-East Italy in the First Millennium BC*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Yntema, Douwe. 2018: The Pre-Roman Peoples of Apulia (1000–100 BC). In: Bradley, Guy / Farney, Gary (Hrsgg.): *The Peoples of Ancient Italy*. Boston – Berlin: De Gruyter, 337–367.

ABBILDUNGEN

Abb. 1 – Zeichnung der Inschrift MLM 2 Os (aus Mommsen 1848, Tafel D)

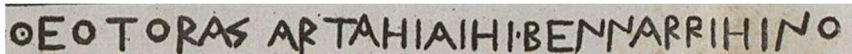


Abb. 2 – Zeichnung der Inschrift MLM 10 Cae (aus Mommsen 1848, Tafel D). Untereinander die abweichenden Lesarten in den beiden überlieferten Kopien des Textes; außerdem gibt die zweite Kopie im Gegensatz zur ersten keine *uacat*-Leerstellen an.

